

Alte Postkarten - lustig, aber auch rätselhaft

Bärbel Mäkeler durchforstet ihre Ansichtskartensammlung und fragt sich: Wer war nochmal Heiko?

Bärbel Mäkeler

Braunschweig. Gestern fand ich in meinem Briefkasten mal wieder eine Postkarte – handgeschrieben mit einer echten Briefmarke. Welche Freude! Was machen Sie mit solchen unerwarteten Grüßen? Bei mir liegt die Karte erstmal auf dem Esstisch, bis ich den Text quasi auswendig kann. Dann wandert sie an den Kühlschrank, an dem schon Zitate („Umwege erhöhen die Ortskenntnis“) oder andere Postkarten befestigt sind. Landet sie danach bei Ihnen irgendwann im Papiermüll? Bei mir ist das so: Da ich alles, was ich mindestens dreimal besitze, dann auch sammle, darf meine Karte zu den anderen. Dort warten bestimmt schon hundert Grüße aus aller Welt. Ja, ich bewahre schon seit meiner Studienzeit in der WG Postkarten auf. Ich habe sogar noch welche von meinem damaligen Mitbewohner und meinen WGlerinnen.

Anlass genug, mich ihnen mal wieder zu widmen. Ich sitze also auf dem Teppich, um mich herum ein Meer von Postkarten, viele übrigens auch mit besagtem Blau: bunte Ansichtskarten, Weihnachtspost, Grüße zur Geburt des Kindes (das „Kind“ ist unterdessen 31 Jahre alt!) oder zum Geburtstag, witzige Post- oder selbst gebastelte Motivkarten. Umgeben von fast 50 Jahren Erinnerung frage ich mich: Was ist nun eigentlich wichtiger bei einer Postkarte? Die Vorderseite oder der handgeschriebene Gruß?

Bei der Durchsicht meiner Sammlung überwiegen klassische Ansichtskarten mit bunten Motiven



Postkarten, die Bärbel Mäkeler irgendwann in den vergangenen Jahrzehnten zugeschickt bekommen hat.

BÄRBEL MÄKELET/FMN

von Bergen, Schlössern und natürlich dem Meer. Im Laufe der Jahrzehnte veränderte sich zeitgeist- und kulturbedingt die Qualität der Fotografien. Blasser Abbildungen mit mehreren Miniansichten von unendlich weit entfernten Sehenswürdigkeiten sollten die Kartenempfänger beglücken. Oder doch unterschwellig neidisch machen? Heute, nach 40 Jahren, mutet eine mit Zacken versehene Postkarte aus Bali wie eine Nachricht aus einem unberührten Land an. Kaum ein Mensch auf einer kleinen Halbinsel, die von Meer umtost ist. Spaßeshalber habe ich den Ort mal googelt und erfahre, dass dort nun mehrere Hotels auf den Ansturm der Reisenden warten. Postkarten als Belege für einen noch nicht boomenden Tourismus, ein historisches

Zeitdokument aus einer längst vergangenen Zeit also.

Schön auch die Ansichtskarten, auf denen die Schreiberlinge mit einem Pfeil ihren aktuellen Standort markierten. Ich muss grinsen, als ich die Karte von der kleinen Insel Pico in der Hand halte, auf der der Berg, wolkenumwoben, abgebildet ist und ein Pfeil auf die Spitze weist. Geschrieben steht dort „ich, wir“. Oder der Pfeil in eine der verwinkelten Gassen einer italienischen Kleinstadt. Hier fungiert die Post als illustrierte Korrespondenz mit persönlicher Note.

In letzter Zeit überwiegen bei mir Karten mit lustigen Szenarien, zum Beispiel betagte Frauen, die ausgelassen feiern und ihren Sekt im Cabrio trinken. Die Karte mit dem Spruch „nie zu alt für flotte Spiel-

chen“ zeigt eine ältere Dame mit Strickjacke und Handtäschchen beim Himmel-und Hölle-Spiel, die von ihren Freundinnen Beifall klatschend unterstützt wird. Lustig, ja, aber was will mir die Karte sagen? Vielleicht sind diese Motive ein Indiz dafür, dass auch ich, die Empfängerin, ins Alter für solche Späßchen komme? Postkarten als Zeichen von Befindlichkeiten der Absenderinnen oder ein Hinweis auf die Sicht der Schreibenden auf die Empfängerin?

Noch spannender ist für mich allerdings der Text der Karten ... Sie kennen das: „Das Essen ist gut, der Wein schmeckt und morgen ist der Urlaub schon vorbei ...“ Schön auch: „Reichlich Marille und Wein sorgen für einen Superurlaub mit Freunden. Bis dann in Braun-

schweig Heiko“. Heiko? Stirnrundeln meinerseits. Moment mal, wer ist eigentlich Heiko? Der Blick auf die Postleitzahl 3300 verrät indes, wie lange die Karte schon in meiner Sammelbox liegt. Die Postleitzahlen wurden nämlich 1993 umgestellt. Dann versuche ich den Stempel zu entziffern – früher konnte man daran noch erkennen, von wo und wann die Post verschickt wurde. „Wien, 11.3.83“ Ok, das ist lange her und die Adresse lautet „An die Wohngemeinschaft ... Bültengeweg“. Da wir zu dritt wohnten, galt sie vielleicht gar nicht mir ... Die Postkarte als eine Art Tagebuch – auch wenn man sich nicht mehr erinnert.

Auch eine visuelle Freude sind neben den Vorderseiten und den mehr oder wenig sinnigen Texten die Handschriften. Von Hieroglyphen über Kindergekrackel bis hin zur ordentlichen Architektenschrift – einige Handschriften erkenne ich wieder und freue mich über alte Bekannte. Cousine, Freund:in und Tochter begleiten mich also auch postalisch zuverlässig.

Noch bunter geht's in der oberen rechten Ecke zu. Über vierzig Jahre Philatelie – international, bunt, von Vögeln über Schlösser zu Kunst im Zackenformat. Meine Postkarte von gestern ziert hingegen nur eine Einheitsbriefmarke. In zehn Jahren wird es nur noch ein Barcode sein. Schade.

Bärbel Mäkeler, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.